

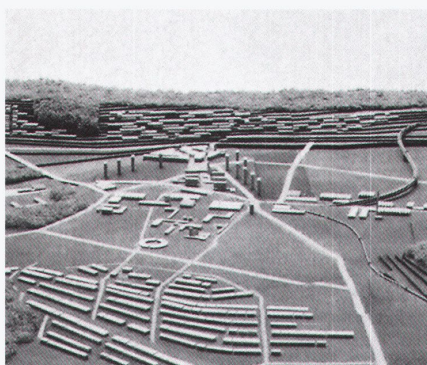
Hangsiedlungen

Die Terrassensiedlungen am Bruggerberg von Liechti Graf Zumsteg Architekten sowie M. Froehlich und M. Hsu (vgl. dazu auch die Dokumentation im werk-Material)

Ende der sechziger Jahre, noch in der Blütezeit der Terrassenhäuser, lobte Lucius Burckhardt in einem Kommentar vor allem die Befreiung vom «Fassadenhaus der Vergangenheit». Die verschachtelten Bauten, bei denen «die Untergeschosse das jeweils obere optisch teilweise abdecken und damit verunklären», erschlossen sich als echt dreidimensionale Gebilde erst in der Bewegung. Damit seien sie, so die Argumentation, weniger anfällig für eine Stilisierung, welche die modernen Bauten oft wie einzelne Juwelen aus der amorphen Bebauung heraushebe und isoliere.

Heute allerdings, wo Körperhaftigkeit und Formprägnanz wieder eine hohe Wertschätzung geniessen, trägt dieser Umstand dazu bei, dass Terrassenhäuser unter Architekten meist nur geringe Wertschätzung geniessen. Oft empfinden wir gerade das Amorphe dieses Bautyps als Problem – man denke an manche Billigsteuergemeinden am Zürichsee, wo solche Bauten wie die Metastasen einer bösartigen Krebsgeschwulst an den Hängen wuchern.

Dies lässt beinahe vergessen, dass von den Pionieren Terrassensiedlungen als Beitrag gegen die Verhäuslung der Landschaft verstanden wurden, als eine moderne, entschieden urbane Siedlungsform. Man sah sich in enger Nachbarschaft zur «Architektur ohne Architekten» traditioneller Hügelstädte, aber auch zu den Stadtutopien eines Yona Friedman, Kenzo Tange oder Walter Jonas. Das «utopische Regionalmodell Brugg 2000», welches das team 2000 (Scherer, Strickler, Weber u.a.) 1958 in einer Ausstellung präsentierte, nutzt die natürliche Topographie des Jurahangs bei Brugg für eine Art Raumstadt, die ohne eine aufwändige Megastruktur als Unterkonstruktion auskommt. Die einzelnen Einheiten profitieren von individuellen Aussenräumen und freiem Aus-



oben: Bruggerberg 2003
unten: Team 2000: utopisches Regionalmodell Brugg 2000, 1958

blick, was diesbezüglich eine Art Villen-Atmosphäre erzeugt. Sie sind aber doch Teil eines grossen städtischen Ganzen.

Damit Hangsiedlungen diesen planerischen und städtebaulichen Anspruch erfüllen, muss die Gesamterscheinung das Fehlen der einzelnen Haus-Fassaden kompensieren, das Gesicht der Stadt an Stelle der Gesichter der Häuser treten. Das bedeutet vor allem, dass eine präzise und überzeugende Beziehung zur Landschaft und speziell zur Topographie geschaffen werden muss. Bei den Bebauungen am Bruggerberg wird dieser Anspruch zumindest teilweise erfüllt. Sie steigen vom eindeutig bestimmten Hangfuss hoch bis unter den Waldrand und beanspruchen damit den ganzen Raum des ehemaligen Rebbergs.

Der im werk-Material vorgestellten Anlage von Liechti Graf Zumsteg kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, bildet sie doch für die gesamte Bauzone einen präzisen Abschluss und verleiht ihr so Form. Innenräumlich profitieren die einzelnen Einheiten von dieser speziellen Situation,

indem der Aussenbezug von den Wohnräumen über die Terrasse den Eindruck grösstmöglicher Weite vermittelt, während der Ausblick aus den Zimmern zum nahen Waldrand geradezu intim wirkt.

Die Siedlung von Froehlich und Hsu, weniger exklusiv gelegen, ist typologisch aussergewöhnlich. Die Zweigeschossigkeit der Häuser verleiht der Anlage eine ungewohnte Massstäblichkeit und Prägnanz. Anders als bei üblichen Terrassenhäusern beschränkt sich die Überlagerung der Häuser im Schnitt auf die Dachterrassen und Kellerräume, was nicht nur technische und rechtliche Vorteile hat, sondern die Bedeutung der einzelnen Häuser auch in ihrer Wirkung unterstreicht. Auf den Terrassen könnte man sich fast in Einfamilien- bzw. Doppelhäusern wohnen. Die Zugänge mit den intimen Höfen unterstreichen dagegen die Zusammengehörigkeit und wecken Erinnerungen an mediterrane Städte. Damit bilden sie räumlich einen reizvollen Kontrast zu den weiträumigen Terrassen und setzen diesen individualisierten Bereichen halböffentliche Räume entgegen. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten entsteht hier tatsächlich ein Siedlungscharakter. Damit wird vermieden, was seit jeher an Terrassensiedlungen kritisiert worden ist. Die Anlage ist mehr als ein an den Hang gelehnter Wohnblock.

mt